

Volkswacht

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volkswacht" erscheint mit halbtägigen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ der Arbeiterbewegung. Schriftleitung: G. Wächterstraße 4, Fernruf-Nr. 2405, 2407, 2408. Vertriebs- und Anzeigenverwaltung: G. Wächterstraße 4, Fernruf-Nr. 2405, 2407, 2408. Druckerei: G. Wächterstraße 4, Fernruf-Nr. 2405, 2407, 2408. Druckkosten: 2010 Pfennig

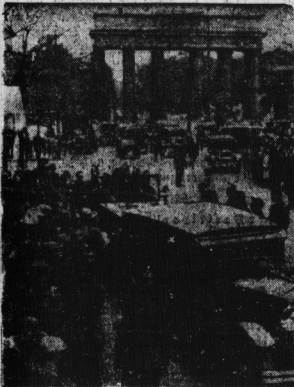
Wochensatz 2 monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionspreis, insgesamt 2,30 RM. für Halbjahr einschließlich 0,50 RM. Postgebühren 2,80 RM. durch Postboten gesammelt 2,70 RM. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,60 RM. - Einzelpreis 15 Pf. im Einzelab- und 80 Pf. im Abonnement. Druckkosten: G. Wächterstraße 4, Fernruf-Nr. 2405, 2407, 2408. Druckkosten: 2010 Pfennig

Es geht um die Zukunft Europas

Frankreichs Staatsmänner in Berlin

Freundliche Begrüßung in Berlin - Laval und Brüning wechseln Trinksprüche Deutsch-französisches Wirtschaftskomitee wird gebildet

Der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand, die am Sonntagvormittag in Berlin eintrafen und hier (sonntags am Bahnhof) wie vor dem Hotel von einer vieltausendköpfigen Menge wiederholt fröhlich begrüßt wurden, veranlaßten im Laufe des Tages vor und nach den offiziellen Konferenzen zahlreiche Empfänge. Zunächst fand ein Empfang beim Reichspräsidenten Dr. Brüning statt, dem Laval und Briand einen Besuch ab. Unterdessen äußerte sich Laval vor der internationalen Presse dahin, daß der Berliner Besuch ein wichtiges Datum in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen



Die Ankunft der Wagen mit den französischen Ministern vor dem Hotel Adlon unter den Bäumen.



Reichkanzler Dr. Brüning begrüßt den französischen Ministerpräsidenten Laval in der Reichskanzlei.



Am Grabe des früheren Außenministers Gustav Stresemann legt Laval in Begleitung des französischen Botschafters Borel einen Kranz nieder.

hervorhebe. Zweck und Ziel der Reise sei, für die gegenseitigen Beziehungen eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Am Sonntagabend begannen in dem Kongressaal des alten Reichenschauspiels die eigentlichen Verhandlungen. Es sind durch lange diplomatische Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen vorbereitet worden, so daß die Basis und die Hauptlinien der Aussprachen bereits vor dem Besuch feststanden. Angesichts der gegebenen Umstände und insbesondere in Anbetracht der englischen Krise werden besonders an den wirtschaftlichen Fragen sehr häufige Besprechungen abgehalten werden. Aber man darf damit rechnen, daß die deutsch-französische Kommission, deren Bildung endgültig feststeht und die unter der höchsten Verantwortung der beiden Regierungen arbeiten soll, den Auftrag erhalten wird, ersucht und ohne Verzögerung bestimmte Lösungen zu suchen, die die

deutsch-französische Zusammenarbeit aus dem bisherigen Stadium in die Wirksamkeit überführen. In einzelnen wurden während der offiziellen Besprechungen Fragen des Verkehrs, des Handels, der gegenseitigen finanziellen und industriellen Beteiligung an Wirtschaftsunternahmen und vor allem auch das Reparationsproblem erörtert. Auch die Frage deutscher Seefahrtsunternehmen steht zur Erörterung.

Das Wirtschaftskomitee, das die einzelnen Fragen einer Klärung entgegenzuführen soll, wird schon in der aller nächsten Zeit zusammentreten. Es soll abwechselnd in Paris und Berlin tagen. Außer Vertretern der Industrie werden ihm Delegierte der Gewerkschaften angehören.

Am Sonntagabend empfing der Reichskanzler die französischen Gäste zu einem Essen. Im Anbetracht der gegenseitigen privatwirtschaftlichen Interessen, die bei den Berliner Besprechungen mit zur Erwörterung stehen, waren zu der Veranstaltung auch Persönlichkeiten der Privatwirtschaft und des öffentlichen Lebens eingeladen. Während des Essens wurden zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten Trinksprüche gewechselt. Der Reichskanzler sagte u. a. aus:

„Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten einzelner Länder haben sich zu einer Weltkrise verschärft, deren Ausmaß wohl niemand voll voraussahnte und zu deren Überwindung außerordentliche Anstrengungen geboten erscheinen. Leibelich quälten Not und Sorge, Unsicherheit und Verzweiflung die Völker, die erwartungsvoll auf ihre Regierungen schauten und von ihnen Befreiung aus der Krise erhofften. In dieser sorgenvollen Zeit ist längst die Erkenntnis allgemeiner geworden, daß Europa nur durch schnelle und gegenseitige Hilfe von dem schlimmsten Elend und demernden Zusammenbruch gerettet werden kann. Eine wirksame Ausgeglichenheit und fruchtbarer Arbeit unter den Völkern Europas erscheint aber erst an dem Tage gesichert, wo bei den beiden großen Handelsländern Deutschland und Frankreich das Vergangene festlich überbunden ist und der Friede gemeinsam der Zukunft zuwendet. Die Erfahrungen an der Vergangenheit dürfen kein

Wiederholnis sein, aus der Erkenntnis die notwendigen Folgen zu ziehen, daß eine deutsch-französische Zusammenarbeit unentbehrlich ist für die Wirtschaftsentwicklung Europas und der Welt.“

Ministerpräsident Laval antwortete, indem er zunächst für den freundlichen Empfang zugleich im Namen Briands dankte. Er fuhr dann fort: „Sie können davon überzeugt sein, daß wir uns der Bedeutung unserer Anwesenheit in Berlin voll und ganz bewußt sind. Nichts kann dies besser charakterisieren, als die Tatsache, daß wir heute abend in demselben Saale verweilen sind, in dem vor mehr als einem halben Jahrhundert der Berliner Kon-

gress stattgefunden hat. Wir sind nach Berlin gekommen um den gleichen Bestrebungen, von denen der Herr Reichskanzler gesprochen hat. Wir haben nicht nur einen Akt der Höflichkeit vollziehen wollen. Die wirtschaftliche Lage der Welt erfordert von allen Staatsmännern eine Anstrengung des guten Willens und der gegenseitigen Zusammenarbeit. Das Beispiel, das Deutschland und Frankreich in dieser Hinsicht geben können, ist sicher dazu angelegt, den einflussreichen Einfluß auszuüben.“

In den wirtschaftlichen Fragen und in dem Rahmen, der erst kürzlich in Genf aufgestellt worden ist, wollen wir versuchen,

zwischen den beiden Völkern eine engere Zusammenarbeit und vertrauensvolle Beziehungen herzustellen.

Wir hoffen, daß aus unseren Besprechungen mit den deutschen Ministern, deren Weisheit wir bereits Gelegenheit hatten zu würdigen, nicht nur ein ständiger Organismus, sondern auch eine Methode hervorgeht, aus der sich sehr bald selbständige praktische Resultate ergeben werden.“

Als Laval und Briand nach dem Essen in die Reichskanzlei in ihr Hotel zurückkehrten, wurden ihnen vor und in dem Hause wiederum Ovationen beigebracht.

Folgen der Krise und Brüning-Politik

Katastrophenwahl in Hamburg

Die Nazis gewinnen auf Kosten der bürgerlichen Parteien - Kleinerer Verlust der Sozialdemokratie - Die marxistische Front unerschüttert

In Hamburg fanden gestern die Wahlen zur Bürgererschaft, dem bürgerlichen Stadtrat und Landesparlament, statt. Sie brachten folgendes Ergebnis:

Partei	Stimmen	Wahlberechtigte	Prozent
Sozialdemokraten	214 509	(240 984)	89,0
Kommunisten	168 618	(185 279)	90,8
Deutschnationale	43 269	(51 876)	83,4
Staatspartei	67 068	(64 129)	104,6
Deutsche Volkspartei	36 930	(69 145)	53,4
Wirtschaftspartei	11 373	(16 910)	67,2
Nationalsozialisten	262 465	(144 684)	181,5
Zentrum	10 794	(10 980)	97,9
Christlich-sozialistische Partei	1 156	(1 987)	58,2
Christlich-sozialistische Partei	1 987	(1 087)	182,9
Christlich-sozialistische Partei	10 874	(11 868)	91,6

Die Mandatsverteilung nach dem Wahlergebn verteilen sich die Mandate

in der neuen Hamburger Bürgererschaft wie folgt: Sozialdemokraten 46 (nach den letzten Bürgererschaftswahlen 60), Kommunisten 35 (37), Deutschnationale Volkspartei 7 (20), Wirtschaftspartei 2 (4), Nationalsozialisten 43 (3), Zentrum 2 (2), Christlich-sozialistische Partei 2 (0).

Die Hamburger Wahl hat die Erwartungen des bürgerlichen und freiwirtschaftlichen Deutschlands nicht erfüllt. Die Verhältnisse in Hamburg, die die Nationalsozialisten angeht, der drohenden Winternot nach, hat die Stimme der Vernunft erdrückt. Das Bild des 27. September 1931 ist leider kein besseres, als das des 14. September 1930. Auch die Hamburger Bürgererschaftswahl ist eine Katastrophenwahl und ihre wirtschaftlichen und politischen Folgen für Hamburg sind dabei - obgleich sie nicht unterschätzt werden sollen - nicht einmal das Schlimmste.

Größer und gefährlicher werden die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen auf das Reich sein.

Die Nazis haben ihre Stimmzahl vom September 1930 noch um fast 58 000, das sind rund 40 Prozent, steigern können. Das Bürgerertum, das sich noch vor wenigen Jahren in seiner Mehrheit um die Mittelparteien scharte, ist abgewandert zu den Nazis. Nur die Staatspartei hat relativ geringfügig abgenommen. Die Kommunisten haben 33 000 oder 25 Prozent gewonnen. Die Sozialdemokratische Partei hat gegenüber September 1930 rund 26 000 Stimmen verloren. Mit einem Verlust von 14 Mandaten verlor sie in die neue Bürgererschaft zurück. Das ist ein empfindlicher Verlust, aber die Sozialdemokratie hat das Recht und die Pflicht, auf die fürdauernberechtigte Förderung des wirtschaftlichen und damit politischen Fortschritts zu bestehen. Die Wirtschaftskrise

und ihre Beseitigung durch die Auskehrungspolitik von rechts und links sowie die wirtschaftlich unfruchtbarkeits der Reichsregierung,

die die Weltöffentlichkeit besonders hart getroffen hat, haben auch die Hamburger Bevölkerung im tiefsten Aufsehen. Das Arbeitslosenerleidnis ist gewachsen, kleine und mittlere Geschäfte sind verdrängt, der Arbeitsmarkt ist erloschen, die Sozialdemokratie hat die Beibehaltung des Nationalsozialismus als ein Ziel gegen die Sozialdemokratie nicht, nicht so sehr die Hamburger, als vielmehr die allgemeinen rechtspolitischen Verhältnisse im Vordergrund standen.

Doch sich trotzdem fast 250.000 Männer und Frauen in Hamburg zur Sozialdemokratie bekannt haben, ist nicht nur ein Erfolg des Apparates, sondern eine Manifestation tiefergehender, lebensdienlicher sozialdemokratischer Gesinnung, ist ein Erfolg einer jahrzehntelangen politischen Arbeit. Die Sozialdemokratie hat sich auch in Hamburg als der Staat erwiesen, der allen gegenüber den anbringerischen eines verbreitetsten Realitätsstandes hat.

Die Feststellung ist jedenfalls von Bedeutung, daß die Hamburger Wahl nicht unangenehm, nicht erschütternd konnte, weder doch Sozialdemokraten und Kommunisten im neuen Parlament die Mehrheit, wenn auch nur mit einer Stimme. Daß diese Mehrheit nicht regieren kann, ist eines der schwersten Verhältnisse der SPD.

Schwierige Regierungsbefindnisse

Die Regierungsbefindnisse sind durch den Ausgang der Hamburger Wahl höchst ungelöst. Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen haben die Mehrheit der Eise inne, so daß der gegenwärtige Senat, der aus Sozialdemokraten, der Staatspartei, der Volkspartei und dem Zentrum besteht, keine Mehrheit mehr in der Bürgerversammlung hat. Er kann also jederzeit gestürzt werden. Aber da die Opposition nicht in der Lage ist, sich zu einer Regierungsbildung zusammenzufinden und da andererseits auch die bürgerlichen Parteien keine Mehrheit haben, ist ein ungelöstester Zustand eingetreten.

Wahrscheinlich kommt auch in Hamburg, was schon in Sachsen und Bayern seit Monaten besteht: eine an sich gestützte Regierung amtiert als gefühllosförende Regierung weiter.

Bolkspartei will Nationalregierung mit Hitler

Der Führer der Deutschen Bolkspartei, Abgeordneter Dr. Dönninger, hielt gestern im Parlament vor den Vertrauensmännern einer Partei eine in wesentliche Rede. Bei der Behandlung der interparteilichen Situation betonte er, daß er als Parteiführer die Verpflichtung habe, alle Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu prüfen.

Holländisches Stadttheater

„Der lustige Krieg“ Operette von Johann Strauß. Die mit farhem Erfolg aufgenommene letzte Neuinszenierung der vorigen Spielzeit hatte auch gestern wieder großen Erfolg. Leider war das Danae nicht ausberauscht. Das Operettrepublikum war viel eher an die neuesten Schlagsperrechen und übertrieb hat sich in einer einzigen Strauß-Operette mehr „musikalischer Gehalt“ jetzt als in zehn moderner.

Die Aufführung unter der Spielleitung Paul Serlis war wieder vorzüglich. Nur scheint Serlis seine bereits bemängelten, völlig beliebigen, modernen Zutaten (Beeherberger 600 (1) ihm) fast so gut gefunden zu halten, daß er auf sie auch in der neuen Aufführung nicht verzichten zu können glaubt. De Gustibus ...!

Dem Orchester hätte noch eine Wiederholungsprobe nicht geschadet. Auch konnte Kapellmeister Troitzki nur einige allzu aufdringliche Instrumente, besonders die Violoncelle, besser abstimmen. Aber abgesehen hiervon, lag die Aufführung und bereite eine bessere, ungeliebte Stunden.

An Stelle Charlotte Wegeners sang Ellen Fischer die Rolle der Violetta. Die Künstlerin mit ihrer hellen, klaren, wenn auch nicht allzu süßen Stimme und mit ihrem hühen-gewandten, mondänen Auftreten nahm sofort für sich ein. Das Spiel gilt für den neuen Ensemblemitglied, der schon bei seinem Gastspiel in der „Euligen Witwe“ den besten Eindruck hinterließ.

Er verfiel über einen reinen, offenen Tenor Lauberticher Färbung. (Gott fehl' Danae ohne dessen Klären.) Ein gutes Stimmmaterial ist also in diesem Maße vorhanden; nur vor dem allzu harten Forcieren stellt sich die Stimme hin. Am Spiel machte er nicht nur gute Figur; sondern er belebte sie noch. Heute orientiert, was leider von dem ebenfalls neuen Mitglied unserer Bühne Julius Schilder (Simpson) nicht gesagt werden kann. Dieser defamierte seine kleine Rolle noch rechtlich unbescholten. Im übrigen errieten die Künstler Generalo Serlis, Liebmann und das harmonische Paar Stejneger, Kaufmann übermalst starken Sonderbeisfall. K. S.

Zwicken gegen Seydewitz

Er unterrichtet nicht seinen Bezirk über seine Pläne

Im Zusikauer „Botschaft“, das bisher von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Seydewitz geleitet wurde, nimmt Walter Victor, einer der Redakteure dieses Blattes, „Zu Sage in der Partei“ wie folgt Stellung: „Die Haltung des Besonnen Seydewitz nach dem Parteiausschluß hat das langjährige Vertrauensverhältnis, das zwischen uns bestanden hat, beendet.“

Seydewitz hat bereits vor dem Parteiausschluß den Entschluß gefaßt gehabt, sich einem zeitigen Vorwort, wie es ausgesprochen worden ist, nicht zu fügen. Meine Bitte, dann klare Konsequenzen zu ziehen, nicht nach Zirkulär zurückzugehen, sondern von Berlin aus zu tun, was er für nötig und richtig hält, hat er unbeachtet gelassen. Am Tage nach dem Parteiausschluß hat er an dieser Stelle einen Artikel veröffentlicht, der abzüglich die Frage: Was nun? offen läßt.

Rein Weislich konnte aus diesem Artikel herauslesen, welche Haltung nun Seydewitz einnehmen werde.

Die wiederholte Forderung, sofort vor den zuständigen Bezirksinstanzen Arbeit zu schaffen, hat abgelehnt. Einen am Vormittag nach dem Parteiausschluß von mir verfassten Aufruf, den ich ihm zur Veröffentlichung übergab und der nur dem nicht erscheinen sollte, wenn er selbst nunmehr eine offene Erklärung abgeben wollte, hat er nicht veröffentlicht. ... Wir stehen der Zirkuläre gegenüber, daß Max Seydewitz zwar eine Reihe von eigenen politischen Vertrauensleuten, nicht aber seine Leser und seinen Bezirk vor Dingen unterrichtet, die praktisch gegen die Partei gerichtet sind. Namenlos entäußert über dieses Verhalten eines Mannes, der bisher stets offene Meinung vertreten hat, in einem Augenblick von höchster Wichtigkeit aber Zirkuläre und wichtige Äußerungen als Aufrechterhaltung der „reinen Verhältnisse“ zu ziehen. ... Es ist nicht mehr, daß „keine oppositionelle Meinung“ von dem Parteiausschluß mit Gewalt unterdrückt wird, — wir werden das da-

Partei Vorstand verlangt Erklärung

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat an die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Seydewitz und Art Rosenfeld als Geschäftsführer der „reinen Verhältnisse“ per Einschreiben folgenden Brief geschrieben: „Meister Besonnen!“

Unter Hinweis auf den Beschluß des Parteiausschusses in der Sitzung vom 22. September 1931 habe ich an Sie als Geschäftsführer der Partei einlangesgehabt die Frage zu richten, ob Sie bereit sind, sich dem Beschluß des Parteiausschusses zu fügen. Wir haben darauf verzichtet, diese schriftliche Frage unmittelbar nach dem Stattfinden der Parteiausschließung an Sie zu richten, weil wir glaubten, das Erscheinen der nächsten Nummer der „Fackel“ zu erwarten zu sein. Wir waren der Auffassung, daß die dadurch gegebene Frist ausgereicht hätte, um in Nummer 4 der „Fackel“ eine entsprechende

Erklärung zu veröffentlichen. Das ist leider nicht der Fall gewesen. Deshalb richten wir heute die einfachste gefälligste Frage an Sie und erwidern, und bis Sonntag, den 28. September, Ihre Antwort zu erwarten.

Die Partei hat sich nicht verändert. Was er verändert hat, sind die „reine Verhältnisse“ und die „Fackel“, von denen Gründung und Erstes Seydewitz nach meiner wiederholten Bitte den Fernern des „Botschaft“ ebenfalls keine Mitteilung gemacht hat, bevor sie verboten wurden. Es ist überaus unheimlich, daß der Parteiausschluß von der Opposition verlangt hätte, um jeden Schritt um die Durchsetzung unserer Auffassung innerhalb der Partei zu „berichten“. Wahr ist, daß Seydewitz bis heute an dieser Stelle und an jeder anderen, die ihm offenstand, innerhalb der Organisation seiner Auffassung weiter kämpfen kann. Wenn Seydewitz es trotzdem zum Ausschluß kommen lassen sollte,

so protestiert er ihn und wird vor der Geschichte mit dieser Stellung betaselt bleiben.

Das Betätliche ist indessen ist die menschliche Form, in der dieser Bruch sich vollzieht. Die Partei hätte ein Recht darauf gehabt, daß Seydewitz sich klar und offen geäußert hätte. War die Sache gut, so behalte es seinen irdischen Wert; die Sache war mit dem Ziel, den Parteivorstand benachteiligen zu lassen, der durch den Ausschluß die Sache aus seinen Händen brachte. Dann konnte er frei und offen vor die proletarische Öffentlichkeit treten. Aber die Sache ist nicht gut. Wäre die Sache gut, aber selbst wenn sie schlecht wäre, würde es männlicher, ehrlicher, klarer sein, wenn Seydewitz am Tage nach dem Parteiausschluß sich offen proklamieren hätte. Dem Bild, dem Führerbild, das viele von Max Seydewitz hatten, hat das ausweichende, demüthig-unzufriedene Verhalten unversöhnliche Frieden aufgebracht. Hier ist wiederholte die Sache ist nicht gut. Es ist nicht die Sache der Opposition, um die es hier geht, — das werden die nächsten Tage beweisen, das beweist schon heute die Tatsache, daß niemand im Bezirk daran denkt, die Partei zu verlassen.“

Zur SPD gegangen

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ottengans ist zur kommunistischen Partei übergetreten. Er ist damit dem Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei verloren.

In dem Uebertritt Ottengans zur SPD, ist von sozialdemokratischen Standpunkte nur zu sagen, daß die Partei sich nunmehr als Partei nicht, denn seine Tätigkeit in der Partei war fast einig, Zeit nach dem Zerlegungsbefehl zugunsten der SPD.

Sträße über Stadtgebot und glittliche Baumstämme dortwärts! In die Räder des Gramens. „Kafung! Granatloch! Weiterjagen! Mensch, tu die Zigarette weg!“

In Opera ist Martilag — du lachst, Ram'rad? Es ist so! Ja, und deinen Appellieren — denn du warst ein braver Soldat aus Crimischland, wenn jeden Einn fürs Verloren — beinen Appellieren werden den anderen gehen — Bewende du nicht entziehen konnte, als wir beide die Patronen im Begegnung mit Probenie machten — ob, dem einen schönen gelben Appellierenorden habe ich hier im „Museum von Appellierenorden“, neben betrogenen und verrosteten Zeitungen, gestreut und demitteltesten — Bosmassen, Fellephone, Achtsfüßen, Koppelschläger, die ein geträumter Belgier in lebensschloffen (alschem Französisch in einem Keller zeigt. Dort drüben aber ist Martilag. Markt in Opera!

Warum Europa nicht untergehen kann: trotz allem? Es andere mit mir eine Viertelstunde über den Markt von Opera, und du weißt, warum?

Denn da stehen nur noch die grauen, kläglichen, neuen Lumpen von den einwärts fliegenden Tuchhaken jeder Stadt der Weiber und kindlichen Kaufherren. Daneben, freilich, die Kathedrale vom helligen Martin — die Kathedrale, weißt du, die immer die heiße bellende Wut unserer Europa erregte, weil der Engländer von ihrem Turm in unser Europa, unsere Wägen, unsere unsere Söhne ängte — ist nun erfüllt in schönem, weichen dunkeln. Auch sonst ist dieses Opera wie alle die anderen Orte, Balzende und Bierbeimot, Sonnendeck und Beccafete, die nur einem, gefährliche Kelle, und gepflegte Friedhöfe waren, auferstehender wie Kaubel in Frankreich. Praßisch ist hier und ein höher, ungemütlich, wie alles Neue. Selbst der Dorfmeister von Bonnedeck darf jetzt auf seinem Ballerfeld liegen, denn er will oder muß. Aber Viehkrampf, das noch seiner Granatdrücker, aber nicht pro memoria; er ist vielmehr die Kräfte, die man gerade dort braucht. Ohne das Weiblich unserer „Stiegriedelung“ sein Zünderfall, kein Raketenbeschützer!

Das ist Martilag auf dem großen, frisch gepflasterten Rathausplatz von Opera — das ist die Aktion europäischer Geschichte. Ueber Grä-

Briand Präsident der Europa-Kommission

Die Vorarbeiten für den wirtschaftlichen Austausch freier Die der Schlußfolgerung der Europa-Kommission wurde am Sonntagabend der Sonderkommission für die Beratung des russischen Antrages auf Abzählung eines wirtschaftlichen Austauschfreies getroffen. Es besteht aus den Vertretern von 26 Staaten, darunter Vertreter der Türkei und Zypernland. Amerika wird ebenfalls eingeladen werden. Das Komitee tritt am 2. November zum erstenmal zusammen.

Als Präsident der Europa-Kommission wurde auf Vorschlag von Cécils der französische Außenminister Briand unter fastem Beifall auf ein Jahr einstimmig gewählt. Grand, von Bernstorff unterstützt, häufig als Hauptgegner in Brüssel. Der Sozial (Polen) wollte dann noch Politik (Griechenland) als zweiten Vizepräsidenten gewählt wissen, da er in Paris lebte und mit Briand stets direkt verbanden konnte. In Wirklichkeit handelt es sich darum, die Ueberlegenheit der französischen Stellung zu garantieren. Auch die ständige Konferenz Grandis, wenn überhaupt ein zweiter Vizepräsident nötig ist, so wäre er auch für Politik, konnte nicht verhindern, daß Briand gewählt wurde. Beschie (Frankreich) dankte an Stelle Briands für dessen Wahl, die demnach ist. In diesem Augenblick reiste Briand nach Berlin und die ganze Kommission erwartet, daß damit eine neue Ära zwischen Frankreich und Deutschland

beginne. Die nächste Europa-Zugung wird einige Tage vor der des Völkerrates im Januar 1932 beginnen.

Aktentat auf den chinesischen Außenminister

Chinesische Exponenten, die mit der Stellungnahme des Völkerrates in der mandchurischen Frage unzufrieden sind, überfielen den Außenminister Wang in einem Restaurant in Peking am Kopf und am Körper schwere Beschädigungen bei und häuften ihn nachher im Gefängnis gefangen, wenn ihm nicht das Personal des Ministeriums zu Hilfe gekommen wäre. Das Leben des Ministers ist durch die Verletzungen gefährdet.

Chinesische Note an Japan

Der Außenminister der Kanton-Regierung hat an den japanischen Außenminister eine Note gerichtet, in der es heißt, daß keine chinesische Regierung eine Regelung des mandchurischen Status annehmen werde, die praktisch auf die Annexion dieses Landes durch Japan hinausläuft würde.

Wühnmeyer erhält 3 Monate Gefängnis. Im Strafammer Kassel als Verurteilung wurde durch die nationalsozialistischen Reichsbehörden vormaligen Wühnmeyer einen Monat im Reichsgefängnis, begeben mit einer am 20. Oktober 1930 gegebenen Note, die 3 Monaten Gefängnis. Wiederholte Urteile wurden dem Angeklagten verweigert, da er schon mehrfach wegen Verbrechen gegen das Reichsgesetzgebungsgesetz, Wühnmeyer war zu der Behandlung nicht befähigt.

bern Gefährte. In Rorb grüner, lauber gewollener Spinat steht auf dem Stumpf einer Säule. Die Ziegelmauer dort, die immer noch rot blüht, ist gepunkt mit Blumenblättern und Peterlilien. Das Wägen, das Äpfel und Pflanzen überläßt, hat auf den Baum seinen eigenen Kopf und frickt fleißig, weil die Rindfleisch noch fehlt. Kato, angestrichelt an seinen Tagen, hat sich in den Eingang des Unterhauses gelegt, in dem noch die Drähte funterbunt liegen, die einmal Schatzpfeil und Schlaganfälle anforderten. Er kommt sich und geht mit dem ein, der den ersten Schritt in der deutschen Hand, die ihn jetzt den dicken, struppigen Kopf streicheln will. Ja, Europa ist so uninteressant. Europa ist so verächtlich! Was's andere, wir wären längst dort, wo das Feuerland oder Rantischilla heute noch sind. Es lebt unsere Vergeßlichkeit! Wenn man alles bedenklich ist, verstanden wir, daß wir immer noch leben. In Europa. In Opera. Hugo Efferoth.

Rückgang der Gleitbahn

Die Gleitbahn-Kommission des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins meldet einen Rückgang der Alpenbergsteiger. Im Jahre 1930 betrug der Rückgang der Alpenbergsteiger durchschnittlich etwa 30 Prozent. Die größten Rückwärtswindungen wurden am Raris-Gletscher des Dolomiten-Massives. Der Vizepräsident der Kommission, der in der Studie Alpen gemessen. Eine entgegengesetzte Entwicklung ließ sich nur am Rengensaler Ferner in den Deptaler Alpen beobachten. Die Bergsteiger sind nach der Wägnung der Gletscher, die seitens der Bergsteiger an der Position, selbst mit 5 Metern in einem, mit 16 Metern in drei Jahren festgelegt. Das landschaftliche Bild eigener Gleitbahn ist in den letzten Jahren durch die Veränderungen wesentlich verändert worden. Die Wägnung der Gletscher hat die Bewegung der Gletscher vielfach erleichtert.

In der Bekämpfung der „Hautausschlagung“ am Sonntagabend der Draufschreiferleitung in zwei einander folgenden Sähen die Substantia Entzündung und Beilung gegenwärtig ausgeprochen. Die Sache müssen richtig heißen: „Die munterrollen Wägnung und ausgeföht wie die sprachliche Leistung des Entzündens. Wände Zentrum erziehen so in völlig neuer Beleuchtung.“ — Stadt Sumanita heißen.

Kartoffeleiernte

Mit Mühe und Not, Verdruß und Schaden wurden die Stoppelfelder abgeräumt. Die Dreifachmaschinen brachten ein bedrücktes Bild. Dann begann die Kartoffelernte.

Sie begann bei frühem Wetter. Ein Altweibchen mit tauigen Spinnweben schien sich anzukündigen. Die Maschinen waren die Erde, die Hände des Himmels verblüht, der Boden war kalt und gligerte feurig, der Atem von Mensch und Tier verdrängte sich zu weissen Wäldern, und dann blühten die süßeren Pfirsicher, die Jinten der Furche in der Sonne.

Welches eigenartige, postive Gefühl trug der Arbeiter bei dieser ersten Lage. Die Menschen waren noch ungewohnt dem Odem des mütterlichen Himmels. Ein betrübter Gesicht lag in die Luft der Rauch der Kartoffelröhre. Weidlich und die Qual er aus dem Hause aufgeschritten, (Inmitten und Inzwischen Kranke. Wie Dantoper an die fruchtbar, gebende Natur (staben die Kaufstufen auf den Feldern, ruhig im lauen Besessenen Weiden, fielen auseinander, verdämmten zu Weiden und füllten die Gegend in zentralige Schreier ein.

Schick in den Mauern der Stadt, genährt von den Feuern der Scheubergärten, ist der dunkle Dorn. Weidlich war er zu spüren. Sie, im dunklen Hofschacht der Weidener, noch man ihn, den Gruß des nährenden Landes, die Hofschacht der wachsenden und wachsenden Natur.

Zeit ist aber wieder Augen aufgezogen. Die Feiner verdrängen. Die Erde veranlaßt sich in Schlämmen. Sie hält ihre Früchte in nassen, leuchtigen Klumpen fest. Um jede Anode, die der Boden mit Feuchtigkeit umarmt, muß gekämpft werden. Der Geist unter dem Reize der Erntenden schickt nur wachsende vor der Feuchtigkeit. Erde heftet an den Kleibern. Die Hände werden schwer, als wären sie selbst nur Rehm. Die handig geflochtenen Hände fassen sich mit ebenbürtigen Körnern wie Kartoffeln. Die Angst geht um, daß Früchte einen Teil der Ernte verdrängen könnte.

Sieht man, daß der Himmel sich bald wieder

Die Aufberschule geschlossen

Wegen zunehmender Diphtherie-Erkrankungen. Infolge der Diphtheriefälle der letzten Zeit bei Kindern, die die Aufberschule besuchen, ist die Schule ab heute geschlossen worden. Geschlossen sind sowohl die Klassen der Aufberschule, wie auch die in dem Gebäude der Aufberschule untergeordneten Klassen der Sammelschule G. B.

In der Klasse der Aufberschule, in der die meisten Kranke beobachtet worden waren, wird der Unterricht bereits vor einigen Tagen eingestellt worden.

Die Zahl der Todesfälle hat sich leider um einen weiteren Fall erhöht. Die eingehendste Sorgfalt der Beauftragten ist jedoch ziemlich gering. Die Einstellung des Unterrichts in dem Schulgebäude der Aufberschule ist eine notwendige Maßnahme, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit möglichst zu verhindern.

Straße auf der Stadtbahn

Auf der hallischen Stadtbahn, auf der am Sonntag der „Große Herbstpreis“ ausgetragen wurde, ereigneten sich zwei Stürze, von denen einer schwerer Natur war. Der zum ersten Male als Fahrer auftretende Fahrer der ersten Bahn kam etwa 200 Meter nach dem Start zu Fall, und der ihm folgende Schindler aus Chemnitz stürzte über ihn hinweg und so sich einen komplizierten Schädelverletzung zu, während Horn mit geringfügigen Hautabradungen davonkam.

Vorverlegung der Herbstferien?

Die Möglichkeit der Herbstferien hat bei der Schulverwaltung die Ermächtigung nachgelassen, die diesjährigen Herbstferien bereits jetzt beginnen zu lassen. Eine Entscheidung über den Antrag, die in den Händen des Oberpräsidenten liegt, ist bisher noch nicht gefallen. Der Antrag ist aus Gründen der Einparung von Schulmaterial gestellt worden.

Vorsicht beim Feiern!

In einer Wohnung in der Taubentstraße vor der Rochter überdeckt worden, wodurch ein Räucherbrand entstand. Hausbesitzer alarmiert, da der Wohnungsinhaber abwesend war, die Feuerwehr, die den Brand in 15 Minuten löschte. Es verbrannte ein Korb mit Wäsche.

SWD, Ortsverein Halle.

10. Kreisfest. Am Donnerstag, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Hotel „Gardes“ in Halle. Neuwahl des Vorstandes. Der Vorsitzende spricht über: „Die politische Lage“.

In Ammendorf siegt die Vernunft

Die kommunistischen Konsumzerstörer erlitten eine vernichtende Niederlage Konsum-Generalversammlung ein Wendepunkt

Im überfüllten Saale des „Goldenen Adlers“ fand am gestrigen Sonntag die mit großer Spannung erwartete Generalversammlung des Konsumvereins Ammendorf statt. Diese notwendige Stoffprobe steht wohl in den Jahrzehnten seines Bestehens einzig da. Wüster Sturm wurde schon erlebt, aber was sich hier abspielte, ist in seiner Heftigkeit kaum zu über-treffen. Alle hatten fieberhaft agitiert, so daß sogar Herr Wollmann anerkannte, daß „die Regie bei den Genossenschafts-treuen diesmal gelappi“ habe. Sein Wüster, wenn ein so großer Zeit ehemaliger R.P.D.-Reute, die alle Register und Kniffe kommunistischer Agitation kennengelernt haben, diese heute in den Dienst der Genossenschaft stellen. Wenn die Versammlungsleitung nicht in starken Händen gelegen hätte, wären die Auswirkungen der wuchelnden Bege gegen Hirsemann, Rohde, Gropp usw. gar nicht auszubedenken gewesen. Am Eingang wurden Flugblätter verteilt mit der Aufforderung: „Schlagt Hirsemann und seine Clique aufs Haupt!“

Schon nach kurzer Zeit wurde diese Aufforderung bei Hirsemann in die Tat umgesetzt durch Fänge. Dieser junge Mann kann aber nicht zur Verantwortung gezogen werden, da nach seinen schuldigen Zwischenfällen zu urteilen, er jetzt noch den 8. 11. in Anspruch nehmen würde. Der R.P.D. - Funktionär, das vertrauliche Mitteilungsblatt des R.P.D. Halle, fordert in seiner September-Nummer zur „Bildung von Stoßbrigaden“ — angeblich „zur Erhaltung der Massenorganisation“ — auf. Das machte sich geltend auch in Ammendorf bemerkbar. Es war ein Gegenstück November, tosender Menschen.

Es war der letzte Verzweiflungsaus-schrei der R.P.D.-Anhänger, die sich nicht damit abfinden können, daß ihre Herrschaft in Ammendorf Konsumverein, die sie fast ein Jahrzehnt unumstößlich ausübten, endgültig vorüber ist. Wüster vor allem für diejenigen, die sich als Bekehrung für ihre „Einigkeit“ (sich als Lager-Väter) sahen.

Geschäftsführer Genosse Hirsemann gab den Geschäftsbericht und hob hervor, daß nicht allein die mizschafflichen Verhältnisse, sondern auch die Duerretzeilen der R.P.D. den Geschäftsgang laus beeinflusst hätten. Sehr geschicklich überlegte er dann die von der R.P.D. vertretenen Interessen, besonders über den Waren-tatort, der es genau wie in anderen Jahren in Bonn gibt.

Der Bericht des Aufsichtsratsvor-sitzenden Gropp, den seine ehemaligen Mit-glieder besonders ins Herz geschlossen haben, wurde durch den Verbandssekretär Mitowski er-

gänzt, der alles gewissenhaft geprüft und in Ordnung befunden hat. Für die Schreier der „Opposition“ war dieser im Dienste der Genossenschaft ergante Beamte natürlich genau wie alle Andersdenkenden ein „Schieber“, „Strolch“ usw. Würde in einem solchen Falle, wo ein junger Genosse eine alte Genossenschaftlerin als „alte Beze“ bezeichnet, nicht eine gehörige Abreibung dienlicher sein als alle Mahnungen? Es würde zu weit führen, alle die Zwischenfälle und Exzesse zu berichten, die gegen die Gemüter so erregten. Die Opposition hatte jedenfalls auf vor Bau, als die Stimm-ergebnisse bekannt wurden. Jücker wurde der Ausschlag der Genossenschaftsmitglieder Gäh und Reide

„Der Konkurs des RAB in bedrohliche Nähe gerückt“

Die RAB selbst teilt das bereits offiziell mit

Es ist ja Ende mit dem RAB. Wir brauchen uns weder auf die Ausführungen oppositioneller Kommunisten zu berufen, noch „sozialistische Blasen“ zu erhitzen. Wir brauchen nur das Ergebnis der Verhandlungen der R.P.D. zu zitieren. Dort heißt es: „...nahmen in den letzten Monaten die Schwierigkeiten des hallischen Arbeitervereins (RAB) erneut bedrohliche Formen an. Zahlreiche Mitglieder, wie die Christenklasse Halle und die Wehag bestreuen mit Spangenteilung rüchtländiger Forderungen. Ungewohnte Nachforderungen an Steuern wurden von der Kommunalbürokratie an den RAB geschickt. In den letzten Tagen war es dem RAB gelungen, der erneut hinzugekommenen Schwierigkeiten ein mögliches (2000 M.) an der Wehag (RAB) zu zahlen. Weiterhin wird durch die unersetzten Re-tionen der Wehag

„Der Konkurs des RAB in bedrohliche Nähe gerückt“

Weil der RAB nicht instand ist, 2000 M. zu zahlen, das wegen ist — der Konkurs in bedrohliche Nähe gerückt? Es sind aber nicht 20 bis 25 die niedergezählten 2000 Mark. Es sind auch noch andere Dinge, die den RAB als unweigerlich dem Konkursort verfallen zeichnen.

Was gehört denn eigentlich noch dem RAB? Nicht! Schandtag nichts! Alles ist weg-gelassen. „RAB“ ist nur noch ein Begriff und ein Haufen „Interessenten“, der auseinander-fällt, wenn der erste Wind weht. Und der Wind wird wehen, sehr bald sogar.

Die erste Rate des RAB-Behelgs ist dieser Lage fällig. Der RAB hat seinen Fennig-leiter zur Verfügung. Wie können sich diese befinde, wenn der kommunistische „Kollap-sille“ seinen Fennig hat, sie sollen ja den 1. Ok-tober nicht verpassen. Sie sollen pünktlich zwischen 9 und 12 Uhr im Büro des RAB erscheinen und dort die erste Rate ihrer Mitgliedsbeiträgen ein-zufolgen. Es befindet sich die Gewerbe- und die Lieferanten alles vorher wegnaggen. Die RAB-Führer haben treulich dafür gesorgt, daß

mit 378 gegen 219 Stimmen gutgeheißen. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden von der SPD der Genosse Bernhardt und als Parteiführer Böhm gegen die RAB-Stimmen Grotzund und Pfeiler mit 360 gegen 207 Stimmen gewählt.

Mit diesem Abstimmungsergebnis ist die Situation in der Ammendorfer Genossenschaft gefestigt. Grotzund und Pfeiler haben ausgedehnt, die Vernunft hat gesiegt. Jetzt heißt es für unsere Genossen, doppelte Arbeit in der Ausführung zu leisten, damit den radikalen Schreier die Wän, den Konsumverein wie den RAB. Halle u gestärkt, gungte wird.

„Der Konkurs des RAB in bedrohliche Nähe gerückt“

Die RAB selbst teilt das bereits offiziell mit. Die Lieferanten nichts mehr wegnaggen können — es ist nämlich schon alles weg. Wir wissen, daß es nicht geben kann. Wir wissen auch, daß man in Berlin bei der RAB-Zentrale vergebliche Schritte unternommen hat, um dort Hilfe zu bekom-men. Wenn man Herrn Eringer über einen seiner Helfer trifft, so kann man ihm am Gesicht ablesen, welchen Erfolg er bisher hatte! Auch dann, wenn er zu Partei und Proletariat geht, heißt sich die düstere Miene des RAB-Bekehrers nicht auf. Es ist ja Ende! Der RAB ist geschlagen und gestört.

Nicht mehrdichtig benehmen sich mit einemmal die „Sozial-Verstärkung“ und die „Hallischen Nachrichten“. Man höre und laune: Die beiden Bürgerblätter, voran die sozialverant-wortliche Halbmonatzeitung aus der Braunauerstraße, weichen sich auf zu Parteibekämpfern des RAB. Die „Sozial-Verstärkung“ nennt den RAB sogar — einen lebenswichtigen Betrieb. Was werden dazu wohl die Kleinrentner und Klein-gewerbetreibenden sagen? Die „Nachrichten“ schweigen sich über die „Wehag“ etwas vorab. Sie unterschlagen nämlich in der Erklärung der „Wehag“ über die Gründe zur Abkündigung der letzten Zahl, in dem es heißt, daß die „Wehag“ sofort die Anschlüsse wieder herstellt, sollte der RAB zahlte. Die Halbmonatzeitung unterschlägt die Erklärung überhaupt gänzlich. Angeblich aus „redaktionellen Gründen“. Dafür braucht man aber eine Erklärung der Lieferantenkäufer ab, in der das Vorgehen der „Wehag“ als „un-erhörlicher Vorgesang“ kritisiert und die Po-litik schon angegriffen wird. Daneben werden uns solche Angaben gemacht.

Das Tollste dabei dürfte aber sein, daß die „Sozial-Verstärkung“ nämlich und hohobwohl erklärt, die Kommunisten haben den Sieg erzwungen, die Po-lizei muß ausweichen. Söder geht's nicht. Das heißt geradezu, die politischen Rotknechte ver-herlichen und an neuen Schätzgezeiten auf-muntern.

Warum „Deutsche Woche“

Nützliche Worte, die man selten zu hören bekommt

Die „Deutsche Woche“ wurde gestern mit einem feierlichen Akt in der Universitätsaula er-öffnet. Die Begrüßungsansprache hielt Prof. Dr. Eisfeld; die eigentliche Eröffnung nahm Frau Elisabeth Koch vor. Die „Deutsche Woche“ hat von unserer Seite die viel Kritik gefunden. Wir wurden den Gesmach von Reklamemummel und „Neu deutsch alteswegs“ nicht los. Die Gedanken, die Dr. Hage — ein Unternehmens-lyndikus! — gestern bei der Eröffnungsvor-lesung in seinem Vortrag entwickelte, zeigen, daß die Probleme, mit denen die Veranstaltung verknüpft ist, weit, sehr weit über einen deutschenationalen Strichstumpf und ebenso weit über die Reklame-bedarfnisse des Handels hinausgehen. Kurzge-fasste aus seinem Vortrag mögen das beweisen. Wir wissen alle, so führte Dr. Hage aus, wie kritisch es um den Güterausstausch der Nationen, wie kritisch es um die privatkapitalistische Wirtschaft, ja, um die bürgerliche Kultur nach ihrem ganzen Umfang und in allen ihren Ausprägungen in gesellschaft-licher, politischer, allgemein geistiger Beziehung bestellt ist. (1) Die vielgepriesene Auto-matilität der auf der Goldmaderung aufgebauten kapitalistischen Wirtschaft ist gefährdet. Die Wehag ist entzweit. Man verzieht sie zwar not-

dürftig zu fiden, findet aber vor lauter Staub und Konventionen, bietet, vor überalterten und abgenutzten Zeilen nicht zu den

Challen des Lebens. Hinter den Schleiern der Konferenzen und Mi-tgliederbesprechungen dem Reich haben und der Welt in einzelne geschlossene Wirt-schaftsräume. Hand in Hand mit der Schrammung des Welthandels geht die Lösung finanzieller Bindungen. Das Gewerbe, das den Automaten der Weltwirtschaft in Spannung hielt, zieht nicht mehr. Dr. Hage unter-suchte sehr eingehend die Lage der wichtigsten Länder. Freiheit und Individualismus, welt-wirtschaftliche Erschließung und Exzitation, hoher Lebensstandard und alter Lebensstil — die Welt nimmt heute Abschied von diesen Dingen. Ueber Deutschland führte Dr. Hage aus: Die Mittel-schichten seien gerieben worden, es bliebe eine von fremdem Kapital und frem-den Produktionsmitteln abhängige unelbständige Schicht von Arbeitnehmern, deren Lebensstandard sich von Tag zu Tag verschlechtert.

Die berufenen Vertreter des Volkes, die Hausierer des Kapitalismus, tragen vielfach dazu bei, die Gegensätze zwischen Volk und Reichthum zu vergrößern. Die bürgerliche Welt der Arbeitlosen, ihre seelische Not verlangt ge-

bieterisch einen Ausgleich der Spannung. Es gilt entweder ein System zu liquidieren.

das sich in den letzten Jahren unsäglich er-widert hat, die politischen Schrägen zu weiffieren, die sein funktionierten unterbrochen, oder aber Mittel und Wege zu finden, diese System so kräftig auszugleichen, daß es von neuem stabilisiert werden kann.

Nach längeren Ausführungen über das Wesen von Einfluß, Kapital, über unsere Verfassung an das Ausland und die unbedingte Notwendig-keit, Ueberdies durch Einfuhrerparnisse zu er-zielen, ging Dr. Hage auf die Möglichkeiten dazu ein: Solange wir uns nicht dazu entschließen wollen und können, ein Außenhandels-monopol des Staates zu errichten, über histo-rische Kolonialmacht zu geben und alle Welt-ringen der persönlichen Freiheit, die sich daraus ergeben, müßig in Kauf zu nehmen, müßten wir uns dazu aufzuffen.

aus eigenem Entschluß auf Dinge zu verzichten, die wir uns verdienen müssen, wenn wir uns der Verantwortung unserer Volksgenossen gegenüber bewußt sind. Es muß unsere Aufgabe sein, einen Ausweg aus der Krise zu finden, das Aaren-ta zu rufen von Abhängigkeit und Einkommen-erforderung zum Stillstand zu bringen. Das ist der Bräutigam, an dem wir alle Bedingungen treffen werden.

Dem vielbesprochenen Liberalismus des 19. Jahr-hunderts hat unser Zeit den tiefen, frucht-baren und gaudernden Gedanken der Gemein-schaft entgegengesetzt. (1) Niemand leere-ol, (2) daß heute dem Realisten vor der Ver-einigung ein neuer Lebenszeit gekommen. (1)

Bergarbeitertragödie

Die Opfer einer fahrlässigen Rationalisierung

Es gibt kaum einen Beruf, in dem sich der Platz kapitalistischer Wirtschaftsförderung und kapitalistischer Wirtschaftsmacht so sehr auswirkt wie im Bergbau. Millionen von Können Röhren liegen an den Wänden. Man weiß nicht, was damit. Andererseits feiern Zehntausende von Bergleuten, ohne die Beförderung zu kennen, niemals wieder in ihren Beruf unterzukommen. So sieht die andere Seite der Produktionssteigerung aus.

Aber schon die das Drosseln der Produktion im Kohlenbergbau einsetzte, haben die Bergarbeiter ungenügend harte Opfer bringen müssen. Vom 1. Juni 1930 bis zum 30. Juni 1931 wurden allein über die Bergwerke des Ruhrgebietes 14,34 Millionen Feiertage verhängt, um die Förderung einzuschränken. Dadurch entstand ein Lohnausfall von weit über 120 Millionen Reichsmark. Neben den Feiertagen wurden dann Zehntausende von Arbeitern entlassen. Man ließ sich nachteiliger stellen, als die bergmännische Besatzung — das sind die ausschließlich der Reibekategorie beschäftigten Arbeiter — hat betrogen: Im Januar 1930 im Ruhrgebiet 361 859, in Ober-Schlesien 60 402, in Nieder-Schlesien 27 096, in Sachsen 22 691, zusammen 429 048. Im Juni 1931 im Ruhrgebiet 236 752, in Ober-Schlesien 42 808, in Nieder-Schlesien 19 469, in Sachsen 16 563, zusammen 315 582.

In 1 1/2 Jahren wurde die bergmännische Besatzung in den genannten Betriebsbereichen durch Entlassungen um 136 456 Mann — 33,4 Prozent vermindert. Unermehliche Not steht hinter diesen Zahlen.

Arbeitslosigkeit und Feiertage mussten aber nicht nur der Krise, sondern auch der Rationalisierung und Mechanisierung zum Opfer werden. In der Bergbauindustrie ist Mann und Schicht findet diese Lasten ihren bereiten Ausweg. Rationalisierung ist Mann und Schicht im Programm: 1928 im Ruhrgebiet 946, in Ober-Schlesien 1108, in Nieder-Schlesien 658, in Sachsen 700. 1929 im Ruhrgebiet 1276, in Ober-Schlesien 1277, in Nieder-Schlesien 849, in Sachsen 951. 1930 im Ruhrgebiet 1362, in Ober-Schlesien 1434, in

Nieder-Schlesien 866, in Sachsen 983. Juni 1931 im Ruhrgebiet 1478, in Ober-Schlesien 1573, in Nieder-Schlesien 877, in Sachsen 996.

Der Fördererfolg des letzten vollen Geschäftsjahres 1933 war eben noch viel geringer als von 1925. Seitdem steigt die Förderleistung unaufrichtig an. Im Ruhrgebiet liegt die Förderleistung je Mann und Schicht im Jahre bis Juni 1931 um 530 Prozent — 56,4 Prozent. Währenddessen: Nicht ganz zwei Bergarbeiter waren im Juni 1931 erforderlich, um dieselbe Fördermenge zu Tage zu bringen, die 1925 von drei Bergarbeitern erzielt wurde.

In den anderen Reviere ist der Rückgang ebenfalls sehr beachtlich, wenn auch nicht ganz so groß wie im Ruhrgebiet. Die Förderung betrug von 1925 bis Juni 1931: Ober-Schlesien 420 Mio = 36,4 Prozent, Nieder-Schlesien 238 Mio = 34,6 Prozent und Sachsen 289 Mio = 40,7 Prozent. Die Erhöhung des Fördererfolges wurde erzielt durch gesteigerte Arbeitsintensität, Rationalisierung und Mechanisierung der Berggewinnung und Förderung. Die Rationalisierung zerfällt in zwei Arten, in die positive und negative. Die letzte besteht im Stilllegen von Bergwerken und Abzubauen von weniger mächtigen bzw. ergebnislosen Kohlenflözen. Für die Rationalisierung im ganzen genommen sind durch diese Rationalisierung nicht wieder zu erzielende Erfolge.

Über die maßstablose Kohlengewinnung berichten das preussische Handelsministerium und das Oberbergamt in Freiberg. Danach wurde 1928 von der Gesamtbevölkerung Deutschlands 68,1 Prozent an maßstabloser Kohle gewonnen, im Jahre 1930 bereits 82,5 Prozent. Im Ruhrgebiet wurde die maßstablose Kohlenförderung bereits auf 98,8 Prozent im Jahre 1930 angesetzt. Ob durch diese Art der Kohlengewinnung die Beschäftigten gelindert werden konnten, ist nicht zu sagen. Es ist aber haben viele Tausende von Bergarbeitern der genommenen Entlohnung ihre Ehre zum Opfer bringen müssen.

Heinrich Bölliger

Wie Bergleute geschunden werden

Über 100 000 Ruhrbergleute arbeitslos — Trotzdem Mehrarbeit verlangt

Die Arbeitslosigkeit, mit der der Tarifvertrag im Ruhrgebiet zu schaffen war, beweist, daß es sich hier um Fragen handelt, die über den Schicksal der Tarifparteien hinaus im öffentlichen und allgemeinen Interesse gelöst werden müssen.

Das dem neuesten Arbeitsmarktsbericht nach im Ruhrgebiet im Ruhrgebiet allein 98 000 arbeitslose Bergarbeiter vorliegen. Inzwischen sind neue Entlassungen erfolgt, so daß die Zahl von Hunderttausend bereits überschritten sein dürfte. Dabei ist ein Ende dieser Massenentlassungen nicht abzusehen. Die Ursachen dieser katastrophalen Beschäftigungslage sind zum großen Teile zweifellos in dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang zu sehen. Es spielen aber auch andere Gründe eine entscheidende Rolle. Wenn z. B. heute in einem Kohlenbergwerk im Ruhrgebiet die gleiche Leistung vollbracht wird wie fünf Jahren drei Bergarbeiter, dann ist diese betriebswirtschaftliche Entlohnung an dem Arbeitslohnproblem mit schuldig. Daraus ergibt sich, daß selbst ein glänzend wirtschaftlich erfolgreiches Bergbauunternehmen genötigt ist, die bergmännische Arbeitslosenarmee zu demobilisieren.

Es war darum für die Bergarbeiterverbände eine selbstverständliche Pflicht, das Arbeitslohnproblem zu klären und eine Befreiung der Bergarbeiter von den schicksalhaften Feiertagen durch den Fortfall der Mehrarbeit auf nicht eine fortwährende wesentliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt einzutreten würde, so konnte auf diese Weise noch manche Entlohnung und Entlohnung erzielt werden. Die Bergarbeiter haben sich in dem bisher stattgefundenen Verhandlungen die Befreiung der Arbeitszeit grundsätzlich abgelehnt. Sie wollen das Arbeitslohnproblem mit anderen Mitteln lösen.

Ein Lohnabbau von nur 12 Prozent und eine Erleichterung der Arbeitsbedingungen soll die Beschäftigten weiter kosten.

Mit Hilfe einer auf diese Art erstellten Produktionsvermindern lassen sie einen Widerstand der Arbeitslohnarbeit zu finden. Dieser wirtschaftspolitischen Ziele haben aber nicht nur die schwersten geschäftlichen sondern auch schwerwiegende soziale Bedenken gegenüber. So ist beispielsweise das Entkommen der Bergarbeiter infolge der zahlreichen Feiertage und sonstigen

Befreiungen derzeit niedrig, daß eine weitere Schmälerung als eine unerträglich soziale Härte erscheint. Amelien ist zu beachten, daß der Vorkostenanteil infolge der andauernden Steigerung der Leistungsergebnisse seit Anfang vorigen Jahres um ein Viertel zurückgegangen ist. Daraus ergibt sich die Frage, ob die gesteigerte Leistungsergebnisse über das Lohnniveau hinausgehen muß. Diese Frage ist um so wichtiger, nachdem das Gehaltsniveau im Rahmen der Tarifbestimmungen zu April dieses Jahres erstmalig über das Jahr 1931. Aber von der Lohn- und Arbeitslosigkeit ganz abgesehen, bleiben als weiterer Grund vor allem die Kapitalflucht, die auf Grund der beträchtlichen Preissteigerung von Kapitalien bzw. des zurteilweise ausgesetzten Produktionsapparates keine geringe Bedeutung spielen. Und schließlich werden, soweit die Selbstlosigkeit als Argument eine Rolle spielt, erneut die Berechnungen des Reichswirtschaftsministeriums ins Feld geführt, die einen Verlust von 20 bis 30 Prozent des Produktionswertes ergeben haben. Wenn diese Behauptung ein wirkliches Weisheitsmittel für einen Lohnabbau bilden soll, dann ist es absolut unüberhörlich, daß man den Gewerkschaftsvertretern diese Äußerungen ungenügend als Nachprüfung ungenügend gemacht.

Dann ist es aber auch den Bergarbeitern unerschwinglich, wenn die untröstlichen Grunderwerbungen immer noch Geld für Werkzeuge und die billigen Bildersätze aufbringen.

Die springende Frage ist die, ob durch einen weiteren Lohnabbau überhaupt die Arbeitslohnnot gemindert werden kann. Diese Frage ist zu verneinen. Der zurückgehende Kohlenverbrauch ist eine Folge der Wirtschaftskrise. Einem Rückgang auf ausländischen Märkten stehen aber heute bereits beträchtliche Einfuhrschwierigkeiten entgegen. Die allein aus diesem Grunde ist das Ziel der Unternehmer nicht geeignet, die Krisennot zu bekämpfen. Außerdem kommt hinzu, daß die übrigen Kohlenabnehmer einen Weltmarkt, der auf Kosten vermindelter Arbeitsbedingungen geführt wird, nicht mit den gleichen unzulässigen Maßnahmen reagieren. Daß auf diese Weise die mittlere Lage nicht gebessert, sondern nur noch verschärft wird, ist selbstverständlich.

Aufhebung der Go'demilbung in Schweden und Norwegen

Die schwedische Regierung hat für die Zeit vom 28. September bis 30. November die Suspendierung des Goldbarrens verfügt und die Goldausfuhr verboten.

Die nach der norwegischen Regierung hat die vorübergehende Aufhebung des Goldbarrens verfügt und die Ausfuhr von Gold verboten. Die Dänemerk werden am heute die gleiche Maßnahme.

Die Partei keine Zwangs-gemeinschaft

Dito Wels über den Parteifortschritt

Der Fortschritt der Sozialdemokratischen Partei und Reichsbannerbewegung Dito Wels sprach in Nordhausen am Sonntag anlässlich des 25-jährigen Jubiläum der Nordhäuser Festsetzung über die weltpolitische und innenpolitische Lage. Wels befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit den jüngsten Vorgängen in der Sozialdemokratischen Partei. Er führte dazu aus:

Krupp will neuen Lohnabbau

Die neue Notverordnung bringt keine Besserung der Lage

Jüngst hat die Reichsregierung scheinbar zur Zeit Verhandlungen über eine einheitliche Gestaltung der Löhne. Das Ziel ist, bei gleicher Lohnsumme eine größere Zahl von Arbeitstätigen zu beschäftigen. Das bedeutet einen neuen, sehr erheblichen Lohnabbau. Der Plan geht auf Anregungen des neuen Präsidenten des Reichsbundes der Deutschen Industriellen, des Herrn v. Krupp, zurück.

Die Berücksichtigung derartiger Pläne wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Regierung v. Brüning. Die deutsche Arbeiterklasse hat bisher schon so große Opfer getragen, daß die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei unter keinen Umständen bereit sind, sich mit einem weiteren Lohnabbau und der Verringerung der seit Jahrzehnten bestehenden Tarifverträge abzufinden. In den gewerkschaftlichen Kreisen wird eine ähnliche Ausföhrung betrachtet, so daß gegen die Pläne eine Einheitsfront aller Arbeiter geschaffen ist, gegen die auch das Zentrum nicht anstumpfen vermag.

Die neue Notverordnung der Regierung ist nicht vor Ende der Woche zu erwarten. Von den 32 Punkten der Tagesordnung, mit deren Beratung die Regierung am Donnerstag begonnen hat, waren bis Sonntagabend erst 1 erledigt. Ein

wirksames Winterprogramm, das mit neuen Ideen an die Befähigung der fürdröhenden Wirtschaftskrise herangeht, wird aber auch in der neuen Notverordnung nicht enthalten sein.

Die angelegentlich Reichsberufungsinstanz für die an den Differenzen zwischen dem Arbeitsministerium und dem Finanzministerium geteilt. Den Bescheidungen sollen die Löhne auf der Unterseite der Höchsttarifverordnungen weitgehend teilweise abgenommen werden. Infolgedessen werden dafür rund 230 Millionen zur Verfügung gestellt, die entsprechend dem Maß der Löhne durch die Wohlfahrtsverbände an die einzelnen Gemeinden verteilt werden. Für Berlin z. B. rechnet man mit einem Betrag von etwa 20 Millionen Mark für das Winterhalbjahr. Dagegen soll der Fehlbetrag in der Arbeitslosenversicherung zum Teil durch eine Vermehrung der Löhne auf die Arbeitslosen, zum Teil durch weitere Entlohnungen gedeckt werden.

Um die Besetzung gegen diese Maßnahmen zum Ausdruck zu bringen, haben in der vergangenen Woche Sprechanträge der Sozialdemokraten mit dem Arbeitsminister, dem Finanzminister und dem Reichsstatthalter stattgefunden. Sie werden am Dienstag fortgesetzt.

Die Organisation von 14 Milliarden

50 Jahre Sparkassenverband

Aber 18 Millionen Sparer und 11 Milliarden Sparsparlagen

Vor fünfzig Jahren, am 26. September 1883, wurde in Gogen i. W. der erste Sparkassenverband in Deutschland gegründet, der „Verband der Sparkassen in Rheinland und Westfalen“. Bereits 1884 wandelte er sich in einen gemeinsamen Verband, den „Deutschen Sparkassenverband“.

Die Giroverbandsbewegung, die 1907/08 einsetzte, brachte neue Bewegung in die Sparkassen. In den einzelnen Ländern und Provinzen entstanden Giroverbände und -zentralen, zuerst in Sachsen. Der Krieg förderte den bargeldlosen Zahlungsverkehr; im Jahre 1916 schlossen sich die Verbände zum Deutschen Zentral-Giroverband zusammen. Im Jahre 1921 wurde schließlich als dritter Verband in der gleichen Spätere der öffentlichen Verwaltung der „Deutsche Verband der kommunalen Banken“ gegründet. Im Jahre 1924 schlossen sich die drei Giroverbände zu einem Einheitsverband zusammen unter dem Namen: „Deutscher Sparkassen- und Giroverband“. Damit war die deutsche Sparkasseneinheit in jeder Hinsicht hergestellt.

Die große Bedeutung des Sparkassen und ihrer Organisation zu bemerken, beweist die Tatsache, daß es in Deutschland heute rund 3000 öffentliche Sparkassen mit insgesamt über 18 Millionen Sparer und 2 1/2 Millionen Depositionen gibt, die sämtlich durch die regionalen Verbände in dem Spitzenverband zusammengeschlossen sind. Die Gesamtbank der deutschen Sparkassen wie-

am 30. April d. J. an eigenen und fremden Mitteln einen Bedarf von 14,3 Milliarden Mark aus. Davon waren rund 11 Milliarden Mark Sparkassen, rund 1,4 Milliarden Mark Depositionen, Giro- und Kontokorrentvermögen, also Wirtschaftsgüter des Mittelstandes. Was diese Summe für die deutsche Wirtschaft bedeutet, wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß sie

auswärtig einheimisches Kapital darstellt. Nicht minder deutlich als die Reifweise zeigt die Mittelstelle der Bilanz die Bedeutung der Sparkassen und ihrer Organisation von 14 Milliarden. Die Sparkassen haben über 5 Milliarden Mark Hypotheken laufen; sie haben ferner rund 1,8 Milliarden Mark in Wertpapieren des Reiches, der Länder und Gemeinden in Briefen usw. angelegt.

Einer der bedeutendsten Aktivenposten der Sparkassen, der besonders deutlich ihre enge Verbundenheit mit der Gesamtbevölkerung erkennen läßt, sind die vorzüglichen Personalkredit. Sie betragen rund 2,1 Milliarden Mark. Der Durchschnittsbetrag dieser Kredite beträgt etwa 1700 Mark. Das Personalkreditgeschäft ist also ein ausgeprägtes Kleingeld. Durch das Betreiben dieses nützlichen, sozialpolitischen und relativ wenig Ertrag bringenden Geschäftes tragen die Sparkassen für Geld- und Kapitalaufschlag zur Arbeit und Wirtschaft. Die Gesamtzahl ausgerepelter Kleinrentennehmer einschließlich der Hypothekendarlehen beträgt bei den deutschen Sparkassen über 2 Millionen.

„Die Sozialdemokratie ist ein unerschütterbarer Block, der nur von innen heraus zerlegt werden könnte. Darauf stützen sich vor jeder den Hoffnungen unserer Gegner. Die Hoffnung auf die Spaltung leidet in der bürgerlichen Presse seit Jahren immer wieder, nachdem unter ganz anderen Verhältnissen dieselbe in der Kriegszeit einmal zur Tatsache wurde.“

Niemals war die Partei innerlich gescheitert als jetzt.

Die Sozialdemokratische Partei ist keine Zwangsgemeinschaft, freiwillig ist der Zutritt zu ihr. Aus freiem Willen kann jeder aus ihr scheiden, der mit ihr im Grundgesetz und Inhalt nicht mehr übereinstimmen glaubt. Jüngst hat der selbstgegebene Befehl über den Beitritt zu ihr in die folgende Weise Wort und Tat gesprochen: Der Beitritt ist freiwillig, der Austritt ist nicht in sich freiwillig der Unterordnung unter die Beschlüsse der Mehrheit. Ohne sie leidet nur die Diktatur; sie ist der Tod jeder Demokratie. Klar und eindeutig ist der Beschluß des Partei-Ausschusses zu den jüngsten Vorgängen innerhalb der Partei. Der Parteivorstand willfährig den Willen der Partei, nachdem der Parteitag in Leipzig klar seinen Willen zum Ausdruck gebracht hat. Nichts wird ihr davon gehalten, danach zu handeln.“ (Stürmischer Beifall.)

Rein Landfriedensdienst. Von der Straftatung der Landfriedensdienst 11.11 wurden elf Reichsbannerleute, die in der ersten Instanz wegen angeblichen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis 6 Monaten verurteilt worden waren, unter Weisung der Reichsregierung freigesprochen. Der Freispruch erfolgte, da der Reichswert für die Ablichtung, Gewalttatigkeiten zu verüben, nicht erbracht werden konnte.

Brandstiftung des Kaputtarbeits. Der Reichsführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der ursprünglich in Leipzig festgehalten sollte, soll nunmehr am 18. Oktober in Braunschweig abgeholt werden. Der Reichsführer soll daran teilnehmen. An diesem Tage ist dort ein großer Aufmarsch der Nationalsozialisten vorgesehen.



Leipzig
 Dienstag: 6.30: Rundfunkkonzert. 7.15: Nachrichten. 8.15: Rundfunkkonzert. 10.15: Nachrichten. 11.15: Rundfunkkonzert. 12.15: Nachrichten. 13.15: Rundfunkkonzert. 14.15: Nachrichten. 15.15: Rundfunkkonzert. 16.15: Nachrichten. 17.15: Rundfunkkonzert. 18.15: Nachrichten. 19.15: Rundfunkkonzert. 20.15: Nachrichten. 21.15: Rundfunkkonzert. 22.15: Nachrichten. 23.15: Rundfunkkonzert.

Königswusterhausen

Dienstag: 7.30: Rundfunkkonzert. 10.15: Nachrichten. 11.15: Rundfunkkonzert. 12.15: Nachrichten. 13.15: Rundfunkkonzert. 14.15: Nachrichten. 15.15: Rundfunkkonzert. 16.15: Nachrichten. 17.15: Rundfunkkonzert. 18.15: Nachrichten. 19.15: Rundfunkkonzert. 20.15: Nachrichten. 21.15: Rundfunkkonzert. 22.15: Nachrichten. 23.15: Rundfunkkonzert.

Veröffentlichung des "Amer Sebu" ...

Soll die Burgstraße zur Einbahnstraße erklärt werden?

Diese Frage hat das staatliche Polizeiamt ...

Die Kraftwagenverkehr geschaffenen Gefahren ...

Vom Rummelplatz des Sonntags

Während zum Herbst erlohen auf dem Rummelplatz ...

seine Todesangelegenheit mit folgenden Einzelheiten ...

Die Jugend in Staat und Weltanschauung

Der Vortrag fand als erste Veranstaltung der ...

Sänglings- und Mütterberaternstunden

Sänglings- und Mütterberaternstunden finden im Oktober statt ...

Wie liegen an?

Unter diesem Titel wird die Ortsgruppe ...

Sanftmütige Nachrichten

Geliebte Frau! ...

Zeugnis des Mittelalters

Als letzten Willen hat der Kaufmann ...

Flugtag in Leuna

Dürftiges Programm

Bei günstiger Witterung fand am Sonntag ...

Außerdem fand in der Pause ein Preisfliegen ...

Kreis Cuesfurt

Arbeiterport- und Kulturkartell Geiseltal

Während nachdem schon einige Vorbesprechungen ...

Die Beschlüsse der Besprechungen ...

Der Zweck soll sein einseitige Veranstaltung

Das Kartell soll gleichzeitig eine Arbeiterorganisation ...

Die Paläontologen im Geiseltal

Im Rahmen der Tagung der Paläontologischen Gesellschaft ...

Ein dreizehnter Hund ist älter als Deutschland

Die Bestimmung der Hunde hat die Auswertung ...

Besonders interessant gestaltete sich der Ausflug ...

Hieran schloß sich ein Besuch der Grube 'Eitelbach' ...

Doppelter Reinfall der SPD

Kennart. Kürzlich bei Schichtwechsel ...

Über am Abend nicht Gusto und seinen Freunden

berühmte, die warteten und warteten, aber es ...

nicht ein einziger der Belegschaftsmitglieder ...

so daß die Versammlung wegen Mangels an ...

Radlerpöbel

Witten. Ein unerschrockenes nasses Ende ...

München. Von der Nebenstelle München ...

wurden am 25. September insgesamt 323 ...

München. Selbstmordbestrafung ...

Saalkreis

Niederlage der SPD. in Gröbbers

Gröbbers. Die Grube Clara-Berein in Gröbbers ...

Mansfelder Kreise

Entfaltung der Arbeitslosigkeit

Bericht über die Arbeitslosigkeit in der Zeit ...

Das langsame Ansteigen der Arbeitslosigkeit ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Die Besetzung der Grube Clara-Berein ...

Europas größte Dunkelkammer

Das Wunder der Filmkopie - In den Katakomben einer Industrie-Millionenfabrik werden „positiv“

Ein Werk der Großindustrie? Eine Siedlung neuer Einfamilienhäuser? So sieht es wenigstens aus. Denn diese Fabrik in Berlin-Lempdahl - hier die Grundzüge zeitgemäßer Betriebsführung glatt auf den Kopf gestellt. Inwendwärts wird in die Arbeitsräume Licht geschickt. Hier merkt man es, und aus 24 Stunden wird ein „Nach“-Betrieb. Inwendwärts wird ein Haus in die Höhe gebaut - hier in die Weite und Breite. Zahllose Bauarbeiter greifen aneinander; Edeledele nur mit glatt rasiertem Kopf. Grund dafür: der Wunsch, bei Feuerunsbruch unmittelbar ins Freie zu gelangen.

Seine Arbeit ist feuergefährlicher als diese hier. Filmstreifen brennen nicht - sie explodieren. Also müssen die Dächer so leicht sein, daß sie einer Explosion sofort nachgeben: In die Luft sollen sie fliegen, dem Feuer nicht als Nahrung dienen, sondern ihm Weg machen. Auch die Mauern sind Sonder- und Rückwände der Räume so konstruiert, daß sie bei einer Explosion nach außen zusammenstürzen, den Weg freigeben für bedrohte Menschenleben. Nur die Seitenwände bestehen aus stützenden Brannmauern, die nicht zusammenstürzen dürfen. Das Ganze ist nichts anderes als ein Betondeckel über selbständiger Rafteten. Sein Name: Koffa (Koffinenschiff für Filmfabrikation), Europas größtes Werk für Kopie und Entwicklung von Filmen!

600 Menschen - die Koffa sind Frauen und Männer: Koffinisten, Belichtern - arbeiten hier, langsam fern dem Tageslicht, in drei Schichten.

Better des Unternehmens ist Kurt W. A. G. Gründer und Erbauer der Koffa, er ist zugleich ihr Chef. Aus der Praxis heraus hat er seine Verfahren nach allen Richtungen hin soweit vervollständigt, daß heute ein Tagesbedarf bis zu 150.000 Meter gemacht werden kann. Und schnell gemacht werden kann! Wo es sich darum handelt, den Filmbetrieb eines wichtigen aktuellen Ereignisses unmittelbar der Wochenchau einzufließen, müssen Tausende von Kopien in wenigen Minuten fertig sein.

Von Keller der Koffa sieht man noch die Reste von einstigen Kaminen, mit Negativstreifen im Hohlraum zu brennen. - Windkaminen, ähnlich dem modernen Kamin, die schnell sich kühlen und durch den so erzeugten Wind die aufspannten Filme trocknen. ... Bordel und Bekantungen

Während die Koffa durch die hohen, schmalen Röhren, er durchläuft sie in Serpentin, deren Länge für jeden einzelnen Streifen besonders bestimmt wird. Der Inhalt der Röhren steht unter ständiger Kontrolle des Laboratoriums; das mit der Koffa verbunden, sowohl durch die Aufspannung als auch durch die Koffa, die Koffa wandert das Band durch die Röhren, Zug und Nachzug bis es schließlich - dem vielen Boden schuldig geworden, sauber gewaschen und wieder neu gepulvert werden abgerufen - im Selbstlauf zu Tage gefördert wird.

Aber auch jetzt geht es längst nicht mehr den Weg der photographischen Platte weiter. Sein Troden an der Luft würde viel zu lange dauern. Ein langer Aufenthalt in höherwertigen Troden - und ein langwieriger Prozeß ist damit im Anmarsch. Doch was gibt es da an Sorgen! Das wichtigste Staubfänger, zumal mit der heißen Luft in diesen Troden (Koffa) hingehalten - es wäre auf der Beinhaltung hart vertragen, fähiger als ein gewöhnlicher „Koffa“ Punkt! Deshalb muß auch die Luft gut gelüftet werden, es man sie lockigt zu trocknen Läden. Der Gesamtarbeit erste Etappe ist damit beendet: Der Film ist entwickelt!

Noch einmal läßt sich der Negativfilm der von ihm aufgenommenen Bildstreifen vorführen, wäßigt am besten Gelatine aus und teilt so den endgültigen Film anzuheben. Er hat damit eine der wichtigsten Regierarbeiten vollzogen. Denn diese Zusammenstellung ist die entscheidende: nach ihrer Vorlage werden jetzt sämtliche Kopien hergestellt. Wieder sind Räder ins Rollen gekommen. Aber sie greifen nur über ein. Denn die Belichtung: welche Lichtstärke und die beste Kopie ergibt, erfolgt für den gesamten Filmstreifen durchaus nicht einheitlich. Manche Stellen sind hell und durchlässig, andere wieder dunkel und für das Licht schwer passierbar. So prüft denn ein geschulter Koffa Bild für Bild - und da doch alle weitere automatisch sein soll, wird auf einem mitlaufenden Papierstreifen die Belichtungsstärke durch längere oder kürzere Röhren eingestellt. Unheimlich sicher dirigiert nun dieses Lichtschloß die Kopie. Rastlos, wie im Präzisionsinstrument, eilt Bildchen für Bildchen vorbei, und ihr „Belichtungsreiz“ veranlaßt die beste Belichtung.

Die Kopierkopie ist genau so mechanisiert wie vorher die Kopie des Koffa selbst.

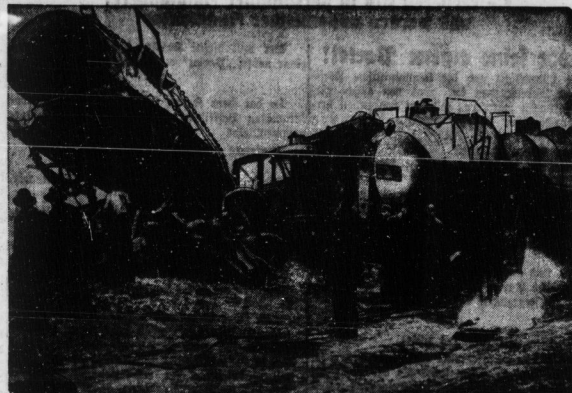
Gollen Bild und Ton genau synchron gehalten werden, müssen sämtliche Kopien in der Länge oder einzelnen Szenen bis auf einen Millimeter übereinstimmen. Hierfür ist ein Teil der Arbeit auf: belegt mit den Sachverständigen aller Sprachen. Geordnet prüfen sie die Zusammenlegung der Kontexte, die fremdsprachige Texte enthalten. Denn das heißt weniger Sätzen, die Kopie Rastlos, wie im Präzisionsinstrument, eilt Bildchen für Bildchen vorbei, und ihr „Belichtungsreiz“ veranlaßt die beste Belichtung.

Wir aber stehen wie in einer Sandkiste, wo Hunderte von Rädchen talwärts eilen, um sich zum letzten Flug zu bereiten. Zum Glück, der wiederum im Meer der fertigen Waren mündet: so spiegelglatt, so hellklingelnd glänzend sind nun die Bänder, die den Film bedeuten.

Prüfen, Polieren, Kleben, - das sind nur noch die letzten Schritte.

Die Schreier der Koffa, dann öffnet sich die weite Welt, wo die Filmrollen ihren Weg weiter, die Verknüpfungsteuer und das Publikum. Die Arbeiter kommen nach anstrengendem Dienst wieder aus der Koffa. Durch viele Läden, hinter denen es allmählich heller wird: damit das nachgehörte Koffa keine Schäden nimmt. Gelse Stellen gegenüber doppelter Sicherheit. Den Rollen entziehen, gebend mit Zug, die unbenutzten Rollen des Films.

Immer neue Eisenbahnkatastrophen



Die Trümmer der verunglückten russischen Petrokommisse bei Rezent.

Die Serie von Eisenbahnkatastrophen in Europa will nicht abbrechen. Nicht nur die furchtbaren Unfälle in Deutschland und Ungarn haben eine Unzahl von Menschenleben gefordert, auch Unglücksfälle, bei denen keine menschliche Abhilfe im Spiele war, haben ihre Opfer gefordert. In Rumänien unweit von Buzarest stießen zwei Petroleumzüge zusammen, wobei 14 Personen getötet wurden. Ein Sachschaden von 20 Millionen Lei wurde verursacht.

Flugzeug rast in die Zuschauermenge

Katastrophe beim Schweizer Flugmeeting

Ein gefahren vom Zentralflugplatz bei Bern verunglückte Flugmaschine in Luzern, an welcher infolge eines fehlerhaften Anfluges vorzeitig abgestiegen werden. Als der Kaufmänniker Oberst (Züri) seine Motorabstufung unternehmen und absteigen wollte, lag er in so geringer Höhe, daß der Apparat einen Teil der Zuschauer kreuzte. Drei Personen wurden getötet, 20 Personen verletzt, darunter drei bis vier Kinder.

Die Katastrophe ereignete sich nach folgende Umstände: Der Flugzug stürzte am 10. März in die Zuschauermenge ab, wobei sich der Apparat in die Erde einbohrte. Getötet wurden drei Frauen, von denen zwei im Alter von vier bzw. 14 Jahren standen. Die dritte Zeile ist noch nicht identifiziert. Zu den 21 Verletzten kommt noch eine große Anzahl leichtverletzter Kinder, die ärztliche Hilfe bis jetzt noch nicht in Anspruch nehmen mußten. Auch der Pilot erlitt schwere Verletzungen.

Suchthausantrag gegen „Sturm 33“

In Baden bei Weimarn seit mehreren Wochen ununterbrochen Protest gegen die drei Nationalsozialistischen von „Sturm 33“, die angeklagt sind, in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar den Arbeiter Otto Schneider erschossen und zwei andere Arbeiter schwer verletzt zu haben, stellte Staatsanwaltschaft Antrag auf Einleitung eines Suchthausverfahrens. Der Schlichter Paul Feyer soll wegen Raubhandels in Verbindung mit erschwerenden Umständen und wegen unehrenhaften Arbeitens bis zum 30. März in ein Suchthaus und drei Jahren Ehrverlust bestraft werden.

Im Laufe der letzten Monate Suchthaus und fünf Jahre Ehrverlust verurteilt werden: der Nationalsozialist Fritz Domagala wegen Raubhandels in Verbindung mit unehrenhaftem Arbeitens bis zum 30. März in ein Suchthaus und drei Jahren Ehrverlust; der Angeklagte Friede wegen Raubhandels in Verbindung mit unehrenhaftem Arbeitens bis zum 30. März in ein Suchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Bruch des Oberdammes oberhalb Dypeln

Riesige Hochwasserfluten in Oberschlesien

Oberhalb von Dypeln ist am Sonntagmorgen der Oberdamm bei dem Werke Strampa in einer Länge von etwa 200 Meter gebrochen. Der Damm, der schon im vorigen Jahre gebrochen war, konnte aus finanziellen Gründen bis jetzt nicht in der erforderlichen Weise ausgebaut werden. Durch die Gewalt des Wassers wurden ungeheure Mengen Erde weggeschwemmt und mehrere Meter tiefe Ränder in die Erde gebohrt. Mehrere Ortsteile sind durch die Fluten angedeutet gefährdet. Bei der Arbeit der Bergwerke sind jetzt alle Maßnahmen ergriffen, um Rettungsmassnahmen ohne Erfolg zu vermeiden.

Das Hochwasser in Schlesien ist noch erheblich gefährlich. In Ratibor wurden am Sonntagmorgen 7 Meter gemessen. Damit ist der Höchststand vom Herbst vorigen Jahres überschritten. In Reiche Stadt, wo die Flut im November 1930 bis auf 2,80 Meter anwuchs, wurde am Sonntagmorgen ein Höchststand von 3,30 Meter gemessen. Nach den Aussagen von 5 Uhr nachmittags ist das Hochwasser im Gebiet der oberen Oder und der Weisse jedoch bereits im Fallen begriffen. Der Scheitel der Welle befindet sich gegenwärtig zwischen Ratibor und Gofel. In Breslau wird in der Nacht vom Montag zum Dienstag erwartet. Ob im Mittellauf der Oder die Höhen des Baujahres erreicht werden, ist ungewiss, da die Seitenflüsse rechts der Oder unterhalb Breslaus nur eine relativ geringe Wasserführung aufweisen. Trotzdem dürfte allgemein mit großen Hochwasserungen zu rechnen sein.

In Oberbayern: Neumahl im tiefen Schnee



Die Einbringung der letzten Heuernte geschieht dieses Jahr in Oberbayern bereits im tiefen Schnee. Mehrere Zentimeter dick breitet sich eine Schneedecke - jetzt im September - über die Gänge und Matten und es herrscht eine Rufe von 4 Grad unter Null. Dieser frühzeitige herangekommene Winter hat den Bauern und Altmilch-Besitzern großen Schaden zugefügt.

Chinesische Banditen ergreifen einen Zug

Die Heute aus Peking meldet, wurde gestern nachmittag der Raden-Belung-Zug 66 Meilen nördlich Wuden durch eine Räuberbande zum Stillstand gebracht. 30 Personen wurden getötet, darunter der Lokomotivführer, der Fahrer und zwei andere Angestellte. Außerdem wurden viele Personen schwer verletzt. Der Zug wurde dadurch zum Engpaß gebracht, daß man die Schienen aufgerissen hatte. Die Banditen plünderten den Zug vollständig aus, bevor sie das Weite laufen ließen. Die Polizei hat sich bemüht, die verbliebenen Truppen zu versetzen, die Banditen zu umzingeln.

Waffenprozeß gegen Laden-diebstahler

Das Große Schöffengericht in Berlin verhängte am Freitag in einem Prozeß gegen 20 Laden-diebstahler und Ehefrauen Gefängnisstrafen bis zu 1 1/2 Jahren. Die Beurteilten hatten in zwei Gruppen systematisch Kömer, Dillfelderer und Weiser Diebstahl begangen. Die Beweisaufnahme ergab, daß das „Geschäft“ der Laden-diebstahler in einer zentralen „Zentrale“ in Berlin organisiert war. Welchen Umfang die Diebereien an sich genommen hatten, geht daraus hervor, daß sich eine alte Laden-diebin, die seit 1926 ihr „Gewerbe“ ihren Ehemann überliefert hatte, neben einer monatlichen Rente und einem regelmäßigen Gehalt auch allerlei kostspielige Dinge leisten konnte wie Radio, großartige Wertepapiere usw. Gegen sie erlangte das Gericht wegen fortgesetzter gefährlicher Diebereien ein Jahr Gefängnis. Von den übrigen Ehefrauen waren fünf freigesprochen, ein Teil erhielt geringere Gefängnisstrafen, da die betreffenden Angeklagten zum Teil noch nicht dorbefristet waren. Auch die Wehrungsfrist wurde einigen zugesprochen.

Schiffbrand in den Stockholmer Schären

Das norwegische Motorschiff Barvillebrand geriet gestern in den Stockholmer Schären infolge einer Explosion des Delebehalters in Brand. Das ganze Schiff, das bald in hellen Flammen stand, wurde völlig zerstört. Die 33 Mann starke Besatzung, die im Rettungsboot gesungen war, wurde von einem finnischen Dampfer aufgenommen.

Zaucher in Not

In Gausford bei Brighton an der Themsemündung war ein Zaucher zu arbeiten an einem Schwenkfenster auf den Platzraum getrieben, wurde aber im Schlamme des Fußbodens in acht Meter Tiefe festgehalten. Als SOS-Rufen nach oben kamen, wurde ein zweiter Zaucher herbeigeholt. Er fand den festgehaltenen Kollegen dort, das Schwenkfenster ausgeklümpert, um den Wasserdruck zu mildern. Weiter war auf der Zafel zu sehen, daß Frau und Kinder des Festgehaltenen von dem Unglück nicht informiert werden sollten. Aber die Frau und die sieben Kinder des Zauchers warteten weinend und bebend am Schwenkfenster. Nachdem die Feuerwehr einen Teil des Wassers ausgepumpt hatte, ließ der Zaucher sich nach oben und konnte endlich aus seiner furchtbaren Rufe befreit werden.

Die deutsche Himalaya-Expedition

Die deutsche Himalaya-Expedition hat, wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, am 9. September das im Jahre 1929 von der ersten deutschen Himalaya-Expedition ererbte Lager, das in einer Höhe von 7100 Meter auf dem Nordost-Plateau des Karagendjongo liegt, besetzt und festgenommen von dort den Vormarsch zum 8500 Meter hohen Gipfel fort. Esch Bergsteiger und vier Träger, mit Proviant für 14 Tage versehen, stehen zum weiteren Aufstieg bereit. Durch unangenehme Eiserhältnisse konnte das Etwa zwischen den Lagern 8 und 9 von nur 300 Meter Höhenunterschied erst im Verlauf von acht Tagen überbrunden werden.

Patentfrei gegen Do X

Gegen das zur Zeit in Newport liegende Flugboot „Do X“ wurde von den amerikanischen Erfindern Schofan und Thayer ein Antrag auf Patentfreiheit gestellt, nachdem wurde Patentantrag eingeleitet. Der Protest der Flieger bezieht sich auf die Anbringung der Propeller über den Tragflächen; die Flieger behaupten durch Verletzung des Patents der Bereinigten Staaten seit 31. Dezember 1918 gemeinames Verletzung zu sein. Die Patentfreiheit in Amerika, die von der Flieger und dem Verstoßantrag offiziell nicht in Kenntnis gesetzt worden ist, betrifft den Standpunkt, daß ein Eingriff in die Rechte eines Patentinhabers nicht in Frage käme, wenn die patentierten Einrichtungen nur geteilt in einem Lande gebraucht werden. Ein solcher Fall liegt hier vor.

